

Ökumenischer Frauenpredigtpreis
2016/2017

*„Eins sein
in Christus...“*

In Trägerschaft von:

Katholischer Deutscher Frauenbund e.V.
(KDFB) und
Evangelischer Deutscher Frauenbund
(DEF)

„Eins sein in Christus ... - Gemeinsam Wege der Gerechtigkeit gehen“

(Gal 3, 26-28: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr seid alle eins in Christus Jesus“)

Ansprache

von Preisträgerin Regina Groot Bramel, Eschenburg (Bistum Limburg)

Eins-sein mit Eigensinn

Liebe Schwestern und Brüder,

die Worte des Apostels Paulus, die wir gerade gehört haben, stammen aus einem Brief, den er an die Gemeinden in Galatien geschrieben hat. Ich stelle mir vor, ein solcher Brief würde unsere Gemeinde heute erreichen. Was könnten wir dem Apostel antworten?

Paulus hat das Ziel – „Eins-sein in Christus“ – bereits vor knapp 2000 Jahren so konkret formuliert, als wäre es schon erreicht. Doch leider sind wir heute immer noch auf dem Weg dorthin, manchmal auch auf dem Holzweg. Wir laufen häufig im Kreis und erschöpfen uns, ohne weiterzukommen. Die traurige Aufzählung von Spaltungen und Ausgrenzungen im Laufe der Kirchengeschichte will ich uns ersparen, es würde lange dauern und wäre entmutigend ...

Lieber möchte ich mit Ihnen gemeinsam überlegen, was uns heute zu Paulus' Entwurf einer geeinten Gemeinde einfällt; einer Gemeinde, die nicht mehr unterscheidet zwischen Juden und Griechen, Männern und Frauen, Staatsbürgern und Flüchtlingen, Sklaven und Freien, Hartz IV-Empfängern und Doppelverdienern, Leistungsträgern und Behinderten ... und so weiter. Mit all diesen sollen wir „einer sein in Christus Jesus“? Ein hoher Anspruch!

Was bedeutet überhaupt „Eins-sein“?

Mir fällt das Wort „Einheit“ ein und ich sehe Soldaten Reih und Glied marschieren, ihrem Verderben entgegen. Ich denke an zwei „beste Freundinnen“, Mädchen, die sich gleich kleiden und ständig tuschelnd Geheimnisse miteinander austauschen.

„Eins-sein“ könnte auch die Symbiose eines kleinen Säuglings mit seiner Mutter bezeichnen.

Aber - gehorsame Soldaten, pubertierende Teenager und kleine Babys sind keine bibeltauglichen Modelle für das Anliegen des Apostels: „Eins-sein in Christus“.

Fragen wir Paulus doch selbst! Er war ja ein fleißiger Briefeschreiber. Hier hören wir ihn im ersten Brief an die Korinther und uns:

Brief des Apostels Paulus an die Korinther

*Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. Auch der Leib besteht nicht nur aus **einem** Glied, sondern aus vielen Gliedern. Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört er doch zum Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich. (1. Kor 12, 13-15,21-22)*

Eins-sein in Christus, das ist keine Gleichmacherei, keine Kuschelromantik, keine geschlossene Gesellschaft. Ein Leib sollen wir sein, eine Einheit in der ganzen Vielfalt, die sich da findet, mit einer Fülle unterschiedlicher Formen und Funktionen! Und Paulus begründet diese Gleich-Berechtigung mit der Taufe, die uns ungeachtet konfessioneller Unterschiede zu Geschwistern mit gleichem Familiennamen macht: Christ, Christin.

Dieser Name enthält bereits das ganze Programm der Nachfolge Jesu Christi nicht nur für Männer. Ebenso werden Frauen durch die Salbung mit Chrisam zu Königinnen, Priesterinnen und Prophetinnen! Die althergebrachte Ansicht, dass die Frau in der Versammlung schweigen solle, gilt nicht mehr! Wir Frauen dürfen, können und sollen in Dialog treten und Mitverantwortung übernehmen! Als Priesterinnen führen wir Menschen zu Gott, als Königinnen tragen wir politische Verantwortung für das Zusammenleben, als Prophetinnen sind wir Sprecherinnen Gottes mit Zukunftsvisionen! Wir müssen unsere Worte wirken und unsere Taten sprechen lassen!

Es gibt viele gute Ansätze und positive Fortschritte hinsichtlich der Gleichberechtigung aller Glieder des einen Leibes - und es gibt noch viel zu tun, damit die Gnadengaben aller Menschen sich frei von überlieferten und längst überholten Traditionen entfalten können.

Ich erzähle Ihnen ein Beispiel anlässlich des Kirchweihfestes einer kleinen Gemeinde in Mittelhessen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet hat, als eine Gruppe katholischer Heimatvertriebener aus dem Egerland hier angesiedelt wurde, umgeben von evangelischen Ortsansässigen. Die Zeitzeuginnen berichten: Man war geduldet, aber man gehörte nicht richtig dazu! Katholisch - das war fremdartig, Weihrauchduft und Schwefelgestank schienen für die Menschen hier ein und dasselbe - vom Bösen. Die Flüchtlinge bekamen die schlechtesten, steilsten und steinigsten Bauplätze. Mit höchstem persönlichen Einsatz haben sie mühsam eine kleine Kirche in Handarbeit und nach Feierabend gebaut: Ein Stück Zuhause im Exil. In katholischen Gegenden passierten solche Abwertungen in gleicher Weise den evangelischen Minderheiten. So kann man nicht wie ein Leib zusammenwachsen.

Vieles hat sich seitdem getan. Aus den konkurrierenden Institutionen sind Kooperationen geworden. Längst schon ist aus der unschicklichen „Mischehe“ die „konfessionsverbindende Ehe“ geworden. Und durch die in dieser Gegend zahlreichen freien Gemeinden mit ihrer Gastlichkeit und ihren familienorientierten Ideen kommen immer wieder einladende Nachbarn im Glauben hinzu.

Heute treffen Flüchtlinge aus aller Herren Länder bei uns ein, aus anderen Kulturen, mit anderer Religion und Hautfarbe, mit einer Menge offener Fragen. Sie erfahren viel Unterstützung als Starthilfe. Wie wird es weitergehen? Welche Plätze weisen wir ihnen dauerhaft zum Aufbau ihrer Existenz und in unserer Gemeinschaft zu?

„Lieber Paulus, wir sind noch ein kränklicher Leib, aber es wird besser, wir arbeiten dran“ - so könnte unsere Antwort an den Apostel lauten. Aber stimmt das wirklich? Oder gehorchen wir schlicht der Not? Schweiß die sinkende Mitgliederzahl in den christlichen Kirchen Deutschlands uns zusammen, gegen die radikalen Ideologien auf der einen und die zunehmende Gleichgültigkeit auf der anderen Seite? Fallen wir auf eine Illusion herein? Richtet sich der Leib Christi nur noch einmal mit letzter Kraft auf, bevor er sterbenskrank am Boden liegenbleibt? – Ich vermute, Paulus schüttelt den Kopf und hebt ermutigend den Daumen. Es gibt Hoffnung!

Das, was wir als Mangel und Verlust empfinden, ist mitunter der Auslöser für eine positive Wende. Wir lernen dazu, werden toleranter und offener, knüpfen Verbindungen. Wenn die rechte Hand plötzlich erlahmt und die linke wie selbstverständlich einspringt, erkennen beide vielleicht in diesem Augenblick, dass sie ein Paar bilden und zu einem Leib gehören. Wir haben begriffen, dass Gott unendlich größer ist als alle unsere Vorstellungen von ihm, alle unsere sorgfältig formulierten Glaubenssätze und Konfessionen, womöglich auch größer als unser Christentum. Er lässt es sich gewiss nicht nehmen, sich auch in anderen Weltanschauungen blicken zu lassen und sicherlich auf jedem Pfad, auf dem ein sinn-suchender Mensch unterwegs ist.

„Außerhalb der Kirche kein Heil?“ Der alte Katechismus-Satz klingt nicht nach göttlicher Offenbarung. Gott sei Dank – Gott lässt sich nicht vorschreiben, wohin er das Heil bringt, und Jesus hat in einem eigenen Lernprozess die Gruppe derer, die er heilte, immer erweitert; bis auch die kanaänische Frau, die Unreinen, Heiden und Sünderinnen dazugehörten, an jedem Tag, an dem es nötig war, auch am Sabbat, entgegen den Vorschriften der Gelehrten.

„Keiner kommt zum Vater außer durch mich!“ lesen wir im Johannesevangelium (14, 6).

Wir dürfen uns ausmalen, wen Jesus da alles im Schlepptau hat auf seinem Weg zum Vater: gefallene Mädchen, gestrandete Existenzen, Versager, Lügner, Besessene, Besserwisser und uns...

In unserer globalisierten Welt gewinnen Begriffe wie Einheit, Eins-sein eine neue Bedeutung. Wir benötigen mehr denn je eine Einheit in Vielfalt. Wir dürfen dem Beispiel Gottes folgen - auch er ist eine Einheit, dabei dreifaltig und mehr - unendlich vielfältig! Er offenbart sich mehrdimensional!

Über die Grenzen unserer Wertesysteme, Glaubensrichtungen und Geschlechtsmerkmale hinaus haben wir Menschen sehr viel mehr Verbindendes als Trennendes. Selbst ein fehlgebildeter, ein toter, mumifizierter, im Gletschereis

konservierter und erst nach Jahrtausenden geborgener Körper ist als Mensch spontan identifizierbar. Wir sind nach dem gleichen Bauplan geschaffen, tragen ein Stück des Himmelreichs in uns und kommen aus dem gleichen Haus. Auf dem Türschild steht: „Großfamilie Gottes, Jesus und co. Bitte eintreten, wir haben geöffnet!“

Die Einigkeit in Christus muss täglich neu erarbeitet, erbeten und erkannt werden. Es bedeutet nicht, dass alle Überzeugungen und Weltanschauungen in einen Topf geworfen und zu einem religiös-spirituellen Gemüseallerlei verkocht werden sollen. Es ist nicht egal, an was einer glaubt, woran sich eine festmacht. Wir zeigen Profil und wir sind das Profil Christi in der Welt von heute.

Liebe Glaubensgeschwister, unser Antwortbrief an Paulus könnte folgendermaßen lauten:

Lieber Paulus,
du weist darauf hin: In der Nachfolge Christi haben wir die denkbar beste Ausstattung mit auf den Glaubensweg bekommen. Wir sind auf Christus getauft und haben ihn als Gewand angelegt. Diese Besiegelung des Glaubens darf uns nicht in den Kleidern steckenbleiben - sie soll uns ans Herz wachsen. Wir sind dadurch in einer ganz besonderen Weise vereinigt: Erstens mit Jesus als dessen Jüngerinnen und Jünger; zweitens miteinander als Glaubensgeschwister und schließlich im Einklang mit uns selbst.

Ausgestattet mit dem Wissen, zu wem wir gehören, können wir loslegen und tatkräftig für die Einheit, für Menschenrechte, Integration, Inklusion einstehen. Wir stehen gut da, wir brauchen uns nicht zu verstecken, dürfen nicht andächtig im stillen Kämmerlein verharren und in konfessionellen Binnengewässern herumdümpeln. Wir gehören mitten hinein in die zersplitterte Wirklichkeit unserer Welt, als Salz und Licht, als Sauerteig im Mischbrot unserer multikulturellen Gesellschaft. Wenn wir schweigen, ergreifen andere das Wort, die Macht. Und solche Machtworte gab es schon genug!

Auf unserem Weg zum Eins-sein in Christus liegt noch mancher Stein, wird uns noch manches Hindernis begegnen. Eins davon ist der Zweifel, der uns immer wieder packt und entmutigt. Wenn wir davon bedroht sind, aufzugeben, dann wird es Zeit, umzukehren. Die Erwartung, dass von oben nach unten alles geregelt wird, dürfen wir nicht haben. Mitunter geht es viel besser, wenn wir die Richtung wechseln und von unten, von der Basis aus, das Ziel ansteuern.

Von Umkehr im allerbesten christlichen Sinne spricht der folgende Text von mir für dich, lieber Paulus und zum Mitnehmen für Sie, liebe vereinte Gemeinde!

(Textblatt austeilen oder Beamer einsetzen, damit die Wirkung mitvollziehbar wird: Bei entgegengesetzter Leserichtung kehrt sich auch der Inhalt des Textes um! Die Zeilen werden zunächst von oben nach unten, dann umgekehrt von unten nach oben laut vorgelesen)

In unserer Vielfalt sind wir alle eins in Christus!

Nein! Tatsache ist:

Wir Christen sind nur noch ein kläglicher Rest.

Ich glaube nicht

Dass Verbindungen wachsen

Dass Integration gelingt

Dass Fernstehende neugierig werden und sich öffnen

Die Wahrheit ist:

Wir gleichen einer Herde versprengter Schafe ohne Hirten.

Ich weigere mich zu denken

Der Glaube kann Berge versetzen.

Und

Der Geist weht wo immer er will.

Es ist doch ganz klar:

Einheit kann nie gelingen.

Denn die Menschheit kommt nicht zur Vernunft

Die Welt ändert sich nicht -

Ich kann unmöglich glauben

Dass es besser wird.

Es wird sich zeigen

Dass Gott nicht helfen kann.

Und du liegst falsch, wenn du denkst,

Jeder einzelne Mensch trägt ein Stück von Gott in sich.

Ich bin davon überzeugt:

Es gibt Leute, auf die können wir getrost verzichten.

Es wäre ein trauriger Irrtum, würde ich sagen:

In unserer Vielfalt sind wir alle eins in Christus!

(Nach einem kurzen Innehalten, um der Verblüffung über den Umkehr-Effekt Raum zu geben, wird die Ansprache mit einem Schlusssatz beendet und zum weiteren Gottesdienst übergeleitet)

Gott hilft uns zu wenden, was verrückt ist und begleitet unsere Schritte aufeinander zu und zum Eins-Sein jeden Tag aufs Neue. Daran dürfen wir glauben. Amen

Die Ansprache hielt Regina Groot Bramel beim Kirchweihfest in Eschenburg-Hirzenhain.

Der Frauenpredigtpreis wurde am 14.10.2017 in Hofgeismar verliehen.